

Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 7.** den 13. Februar 1836.

Kurrenden.

Mit Bezug auf die Amtsblatt-Verfügung der hiesigen Königl. Regierung vom 22. Januar d. J. Stück II. wird den Einsassen des Kreises bekannt gemacht, daß für die Dauer der diesjährigen Beschälzeit die Stationen Domslau und Blankenau jede mit drei Königl. Landgestüts-Hengsten besetzt worden sind.

Das unterzeichnete Landräthl. Amt wünscht daher, daß die respektiven Besitzer geeigneter Stuten diese vorzügliche Gelegenheit zur Beförderung der Pferdezucht nicht unbeachtet vorübergehen ließen.

Breslau den 5. Februar 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Diejenigen Ortsgerichte des Kreises, welche mit Einsendung der in der Kurrende vom 13. Dezember 1832 vorgeschriebenen Nachweisung, der im Jahre 1835 vorgekommenen Dominial- und Rustikal-Dismembrationen, oder Negativ-Anzeigen, noch im Rückstande sind, werden hiermit angewiesen dieselben spätestens in 8 Tagen dem Königl. Kreis-Steuer-Amte vorzulegen, und für die Folge am Ende eines jeden Jahres, für das abgelaufene Jahr die desfallsigen Nachweise oder Negativ-Anzeigen an das gedachte Steuer-Amt einzureichen auch den desfallsigen Termin in ihren Tabellen gehörig zu vermerken.

Breslau den 11. Februar 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Das Sachregister zum Königl. Regierungs-Amtsblatt pro 1835 ist nunmehr erschienen und zu dem üblichen Preise von 7½ sgr. pro Exemplar bei der Kreis-Communal-Casse hierselbst zu haben.

Die Pränumeranten des Amtsblatts, namentlich die Ortsgerichte, welche dasselbe ordnungsmäßig zu sammeln verpflichtet sind, werden hierdurch aufgefordert, sich das Register dazu, durch welches allein eine schnelle Uebersicht möglich ist, anzuschaffen, und auf diese Art den Jahrgang des Amtsblatts zu complettiren; und genehmige ich hiermit, daß die diesfälligen Ausgaben, da sie im Interesse der Gemeinden geschehen, in die Gemeinde-Rechnungen übernommen werden dürfen, so wie dies mit der Pränumeration auf die Amtsblätter selbst der Fall ist.

Da von dem Sachregister pro 1834 nur von wenigen Interessenten Exemplare entnommen worden, so wird deren nachträgliche Beschaffung hiermit in Erinnerung gebracht und sind dergleichen bei derselben Casse und zu eben dem Preise zu haben.

Breslau, den 11. Februar 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Bau-Verdingung.

Zur Verdingung des Baues eines neuen Schulhauses und Zubehör von Bindwerk mit Flachwerkdach zu Groß Bresa hiesigen Kreises, an den Mindestfordernden, habe ich zum 29. d. M., als Montags Nachmittag 2 Uhr einen öffentlichen Bietungs-Termin in loco Groß Bresa anberaumt, zu welchem alle bietungslustigen Baumeister hiermit eingeladen werden. Zeichnung und Kosten-Anschlag liegen in unterzeichnetem Amte zur Einsicht bereit und werden nebst den Bau-Bedingungen im Termine vorgelegt werden.

Breslau den 3. Februar 1836.

Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Die Gesandten.

(Ein Schwank.)

Als Guido Erzbischof von Arezzo war, erwählten die Casentiner aus ihrer Mitte zwei Abgesandte, um ein gewisses Anliegen bei ihm anzubringen. Es wurde ihnen noch spät Abends zu wissen gethan, daß sie des andern Tages mit dem Frühesten ihre Reise anzutreten hätten. Sobald sie also von ihren Berufsgeschäften nach Hause kamen, schnürten sie ihre Bündel, und machten sich mit Tagesanbruch auf den Weg. Wie sie nun ein Paar Meilen zurückgelegt hatten, fragte der Eine den Andern, „ob er sich auch den Auftrag, den sie erhalten, gehörig gemerkt hätte?" worauf der Andere erwiederte, „er wisse davon keine Sylbe mehr."

„Ich habe mich ganz auf dich verlassen!" sagte der Erste. „Und ich verließ mich lediglich auf dich!" versetzte der Zweite.

Beide sahen nun einander ganz verdutzt an. „Da haben wir was Schönes gemacht! Was sollen wir nun anfangen?" rief der Eine, worauf der Andere erwiederte: „Wir sind, wie ich sehe, nicht weit mehr von dem Gasthause, wo wir frühstücken wollen. Da laß uns unsere Gedanken recht zusammen nehmen; und es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn uns nicht Alles wieder beifallen sollte."

Sie trieben nun ihre Pferde an, um das ersehnte Wirthshaus bald zu erreichen. Kaum angekommen, bestellten sie ein gutes Frühstück, und sannen, bis es fertig war, hin und her; all ihr Sinnen aber war vergeblich. Es wurde ihnen nun sehr guter Wein aufgetischt, der ihnen so wohl schmeckte, daß sie darüber alles Andere vergaßen; sie leerten einen Becher nach dem andern, und es kam mit ihnen bald so weit, daß sie kaum noch wußten, wo sie waren, und völlig berauscht sich schlafen legten. Nach einer guten Weile erwachten sie; und zwischen Wachen und Schlafen rief der Eine: „Weißt du nun, was wir sagen sollen?" und der Andere erwiederte: „Ich weiß nur, daß der Wein in diesem Wirthshause der köstlichste ist, den ich seit langer Zeit getrunken. Ich habe nun vollends Alles vergessen."

„Mir geht es nicht besser. Aber ich bitte dich, was machen wir nun? was sollen wir zum Erzbischof sagen?" „Ich dächte, wir thäten am besten, wenn wir den ganzen Tag hier blieben. Wir wollen die Sache beschlafen, und gewiß wird uns in der Nacht Alles wieder beifallen." Sie beschlossen nun, für heute nicht weiter zu reisen, blieben den ganzen Tag in dem Wirthshause, und ließen sich den herrlichen Wein abermals so gut schmecken, daß bald Einer den Andern kaum noch kannte.

Am andern Morgen, als sie den Rausch verschlafen, hieß es wiederum: „Was fangen wir nun an? Mir ist in der Nacht auch nicht ein Wort beigefallen, und ich fürchte, ich habe Alles rein vergessen." „Ich bin auch nicht klüger als gestern, und habe diese Nacht so fest geschlafen, als in meinem ganzen Leben nicht." — „Eine verwünschte Geschichte! Aber weiter müssen wir doch. Also nur gleich wieder zu Pferde, und in Gottes Namen fortgeritten; vielleicht fällt uns Alles auf dem Wege wieder bei."

Und so reisten sie wieder ab; und unaufhörlich hieß es hin und wieder: „Weißt du es nun?" „Kein Wort!" „Und ich auch nicht."

Endlich langten sie glücklich in Arezzo an, wo sie in einem Wirthshause abstiegen. Wie närrisch liefen sie im Wirthshause auf und nieder; aber vergebens zerbrachen sie sich den Kopf, bis endlich der Eine halb verzweifelnd ausrief: „Laßt uns zum Erzbischof gehen, es mag wer-

den, wie es will. Gott wird uns helfen!" „Aber was in aller Welt wollen wir sagen?" „Das wird sich finden. Hier bleiben können wir doch nicht."

Sie gingen also auf gut Glück zum Erzbischof, machten einen tiefen Kratzfuß über den andern, öffneten den Mund, konnten aber kein Wort heraus bringen. Der Erzbischof, ihre große Verlegenheit gewahr werdend, erhob sich, ging zu ihnen, und sie bei der Hand fassend, hieß er sie bestens willkommen, und fragte, was sie Neues brächten? Beide sahen einander verstohlen an, und zischelten sich wechselseitig zu: „sprich du! sprich du!" aber Keiner spricht. Endlich faßt der Eine ein Herz, und sagt: „Herr Erzbischof! wir Beide sind von Euern treu ergebenen Casentinern an Euch abgesandt worden; sie aber, die uns senden, sind, wie wir Abgesandten, nicht die Allerklügsten. Kurz und gut, wir wissen nicht, was wir Euch haben sagen sollen, und wie das kommt, wissen wir eben so wenig. Es ging mit der Absendung etwas schnell, und da haben sie oder wir am Ende die Hauptsache vergessen. Es wird wohl nichts weiter gewesen sein, als daß sie sich Euch bestens zu Gnaden haben empfehlen wollen durch uns, die sie dazu am geschicktesten hielten." Der Prälat klopfte sie auf die Schulter, und sagte: „Geht mit Gott, ihr guten Leute, und sagt meinen treuen Casentinern, ich wolle alles Mögliche für ihr Wohl thun. Und damit sie sich nicht wieder durch Gesandtschaften in Unkosten setzen, so möchten sie sich künftig lieber schriftlich an mich wenden, und ich wolle ihnen wiederum schriftlich antworten." Unsere beiden Gesandten empfahlen sich hierauf, und machten sich alsobald wieder auf den Heimweg.

Unterwegs sagte nun der Eine zu dem Andern; „Wir müssen uns ja hüten, damit es uns nicht wieder so geht, wie erst." „Wir haben aber jetzt nichts zu behalten!" „Wie du sprichst! Müssen wir denn nicht, wenn wir zu Hause kommen, erstlich sagen, was wir vorgebracht haben; und dann, was der Herr Erzbischof uns zur Antwort gegeben hat? Bedenke doch, daß wenn sie merkten, daß wir den Auftrag vergessen haben, und wir nun wie wahre Einfaltspinsel vor ihnen stünden, so würden sie uns nie wieder als Gesandte verschicken oder irgend ein Amt anvertrauen." Hierauf versetzte der Klügere: „Ueberlaß mir nur die ganze Sache. Ich werde sagen, der Herr Erzbischof habe, nachdem er unsern Vortrag angehört, im Allgemeinen sich bereit erklärt, für das Wohl der Casentiner zu sorgen, und lasse ihnen sagen, sie möchten sich künftig, um die Kosten der Gesandtschaften zu ersparen, schriftlich an ihn wenden." „Gut ausgedacht, sagte der Andere; und nun laß uns scharf zureiten, damit wir bald zu dem herrlichen Rebensafte kommen."

Diesen ließen sich Beide wieder trefflich schmecken; und als sie nun in ihrer Vaterstadt anlangten, hatten sie die eigen ausgedachten Lügen besser behalten, als das aufgetragene Geschäft; und sie sagten demnach, sie hätten vor dem Herrn Erzbischof eine überaus schöne Rede gehalten, worüber sie große Lobsprüche einerndteten, und zur Erkenntlichkeit für die großen Dienste, die sie der Stadt geleistet, wurden Beide zu den angesehensten Aemtern befördert.

Entdeckter Diebstahl durch einen Finger.

Der Kaufmann D... zu H... war mit seiner Gattin auf einem Ball, und kam früher nach Hause, als er erwartet wurde.

Die Köchin war über diese frühe Zurückkunft sehr bestürzt, denn sie hatte ihren Liebhaber bei sich, den sie auf Kosten der Herrschaft bewirthete. In dieser Verlegenheit verbarg sie den Gast nebst der noch nicht ganz verzehrten Mahlzeit so geschickt in das Comptoir, daß der Kaufmann, der noch auf einen Augenblick hineinging, nichts bemerkte, dann sorgfältig die Thüre verschloß, und den Schlüssel zu sich steckte.

Der Eingesperrte war in großer Angst, und harrte auf seine Erlösung durch Hilfe seiner Geliebten. Nach Verlauf einer Stunde hörte er ein Fenster öffnen, und Jemanden einsteigen. Er meinte, es sei die Köchin, die ihn befreien wolle. Er ging auf sie zu, und schloß sie in seine Arme; aber wie erschrack er, als er einen Mann umfangen hielt. Ein Kampf begann, die Messer wurden gezogen, und die beiden Kämpfer, die ein gleiches Interesse hatten, keinen Lärm zu verursachen, setzten das nächtliche Gefecht fort, bis endlich der in das Fenster Eingestiegene das Feld räumte. Sein Gegner hatte ihm aber einen Finger abgehauen.

Beim Anbruch des Tages eilte die Köchin,

den Schlüssel des Comptoirs sich zu erbitten, um es zu reinigen.

Bei dem Anblick des blutbefleckten Bodens, und nachdem sie gehört, was in der Nacht vorgefallen war, entschloß sie sich, ihrem Brodherrn Alles zu gestehen.

Froh, daß er auf diese Art sein Geld und seine Papiere gerettet hatte, verzieh er der Magd diesmal ihren Muthwillen und ihre Unvorsichtigkeit.

Er setzte sich, wie gewöhnlich, an sein Schreibpult, wunderte sich aber, daß sich sein erster Buchhalter nicht, wie sonst, zur bestimmten Zeit einfand, auch nichts von sich hören ließ.

Endlich erfuhr er, daß der Buchhalter nicht kommen könne, da er sich mit einem Beil gefährlich verwundet habe, und der Bote, der ihm diese Nachricht brachte, setzte hinzu: er habe sich einen Finger abgehauen.

Die Sache lag nun klar am Tage. Der Kaufmann ließ dem Buchhalter zurücksagen: der Finger sei in seinem Comptoir geblieben, wo er ihn nur abholen könnte. Der Sicherheit wegen ließ er ihm jedoch diese Nachricht unter einer hinreichenden Bedeckung von Polizeioffizianten überbringen, die ihn verhafteten, und demnächst der Justizbehörde zur Untersuchung und Bestrafung überlieferten.

Rathgeber.

11. Ganz verschimmelte Fässer wieder brauchbar zu machen.

In einer hinreichenden Menge lauem Wasser löse man 4 Pfund Kochsalz und 1 Pfund Alaun auf, setze etwas ganz frischen Kuhmist dazu, rühre alles untereinander, und lasse es in einem Kessel fast bis zum Sieden erhitzen, wobei es mit einem Holze beständig umgerührt wird. Siedend heiß wird diese Flüssigkeit in das verschimmelte Faß, welches aber von außen schon gut gereinigt sein muß, gegossen. Man schwenkt ½ Viertelstunde das Faß nach allen Seiten, öffnet dann das Spundloch, und läßt es 2 Stunden stehen. Dieses wiederholt man 10 bis 12 Mal. Nachher wird das Faß so oft und so lange mit reinem Wasser ausgespühlt, bis das ausgegossene Wasser so rein aus dem Fasse kommt, als es eingegossen wurde. Nach diesem werden wieder 2 Pfund Kochsalz und ½ Pf. Alaun in kochendem Wasser aufgelöst, und so heiß als möglich ins Faß gegossen, welches zugepfropft abermals 5 oder 6 Minuten stark umgeschwenkt wird. Nach 2 Stunden wiederholt man dieses, und gießt dann die Lauge aus. Zuletzt wird das Faß mehrmal recht gut mit reinem Wasser ausgespühlt, worauf man es gut austropfen und austrocknen läßt. In ein auf diese Art gereinigtes Faß kann dann ohne Besorgniß wieder Wein oder Bier gefüllt werden.

12. Zinn glänzend zu machen.

Um Zinn geschwinde ganz hell und glänzend zu machen, darf es nur eine Viertelstunde in starker Aschenlauge liegen, dann mit einem wollenen Lappen, in Lauge eingetaucht, stark abgerieben und nachher in frischem Wasser gut abgespühlt werden. Ist es an der Luft getrocknet, so reibt man es nochmals mit einem reinen wollenen Lappen gut ab.

Rechnungs-Räthsel.

Es sendet Jemand Sonntags früh einen Boten, welcher täglich 5 Meilen geht, nach einem entlegenen Orte ab; da aber Umstände eintreten, welche es wünschenswerth machen, daß dieser Bote seinen Auftrag nicht ausrichte, so wird demselben, nachdem er schon 5 Tage unterwegs gewesen, also Freitags früh, ein reitender Bote, welcher täglich 9 Meilen macht, nachgesendet, um ihn zurückzuholen. An welchem Tage wird der letzte Bote den ersten antreffen, und wie viel Meilen wird Jeder gemacht haben?

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Der Knecht erhält 29 Rthl. 10 Sgr. und die Magd 7 Rthl. 10 Sgr. jährlich Lohn.

Breslauer Marktpreis am 11. Februar.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	8	6	1	5	3	1	2	—
Roggen = =	—	24	—	—	23	6	—	23	—
Gerste = =	—	22	—	—	22	—	—	22	—
Hafer = =	—	15	3	—	14	9	—	14	3

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Neue Gasse №. 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. №. 32.